

Festgottesdienst am Tag des heiligen Leopold, des Gründers von Heiligenkreuz

Lesungen: Sprichwörter 3,13-20; Römerbrief 8,26-30; Lukasevangelium 19,12-26

"Sehr gut, du bist ein tüchtiger Diener. Weil du im Kleinsten zuverlässig warst, sollst du Herr über zehn Städte werden."

Dieser Satz, mit welchem der König dem Diener seine Genugtuung ausdrückt, fasst Rolle und Bedeutung der Heiligen im Leib der Kirche und für die ganze Gesellschaft zusammen. Die Treue des Dieners im „Wenigen“, im „Kleinsten“, das der König ihm anvertraut, wird zu einem Gut für das ganze Volk. Aus den Minen, die er unter seiner persönlichen Verantwortung erwirtschaftet hat, werden zehn Städte, wird ein Volk, für das er sorgt, ein Volk, das unter seiner Leitung fruchtbar wird, wachsen und sich mehren kann zur Freude des Königs. Bevor die Heiligen Väter des Volkes und Lebensspender für alle werden, sind sie zuallererst Männer und Frauen, die ihre persönliche Berufung verantwortungsbewusst leben, deren Leben und Seele die treue Pflichterfüllung dem König gegenüber ist. Und diese Treue ist es, die den Herrn veranlasst, ihnen eine weltumspannenden Sendung anzuvertrauen, Minen in Städte zu verwandeln, in Gemeinschaften von Personen, die den wahren Schatz des Königs ausmachen, die das Gut darstellen, das dem Herrn des Lebens am Herzen liegt.

Wir müssen diese Treue zum grundsätzlichen Auftrag des eigenen Lebens nachzuahmen versuchen. Gott überantwortet nicht jedem von uns zehn Städte, jedem aber gibt er wenigstens *eine* Mine, mit der wir unsere Treue, unseren Wunsch, ihm zu gefallen, zum Ausdruck bringen können.

Wenn der heilige Leopold erfolgreich war in der Schaffung eines christlichen Volkes und des monastischen Volkes von Heiligenkreuz, dann ist das in erster Linie seinem Ja zur Bekehrung des eigenen Lebens, ist das seiner Treue zum Evangelium in der konkreten Situation seines Lebens zuzuschreiben. Den Sprung vom Auftrag, das eigene Leben umzuwandeln, zum Auftrag, ein Volk zu führen, diesen Sprung beschliesst der Herr, bewirkt der Herr. Wenn der Herr den Bereich der Verantwortung und Sendung einer Person ausweitet, dann weitet sich im Grunde genommen nicht so sehr deren Aufgabenbereich als vielmehr die wohltätige Ausstrahlung ihrer Treue. Der Heilige ist ein Segen für sein Volk nicht in erster Linie, weil er Macht ausübt und Werke vollbringt, sondern vielmehr, weil er die Gnade, die ihm Gott schenkt, verbreitet und dem Volk weitergibt. Natürlich sind wir immer beeindruckt von dem, was Heilige wie Leopold bewirken konnten, aber auch das alles war für sie nur Gnade, wenn sie sahen, wie sich das verbreitet, was sie angestrebt und durch Gebet und Umkehr empfangen hatten.

Die erste und zweite Lesung dieses Hochfestes helfen uns, aufmerksam zu werden auf das Herz jeder Heiligkeit, auf das, was der König von allen verlangt und allen schenkt, was zur Quelle für die Sendung dem ganzen Volk gegenüber werden kann.

Das Buch der Sprichwörter redet von der Weisheit. Wer sie sucht und sich zur kostbarsten Sache erwählt, für den wird sie zum Lebensbaum: "Wer nach ihr greift, dem ist sie ein Lebensbaum". Die Weisheit ist somit der göttliche Schatz, der den Zugang zum Lebensbaum freigibt, von dem Adam nach der Sünde ausgeschlossen wurde. Seine Frucht ist ewiges Leben für die gesamte Menschheit, für die gesamte Nachkommenschaft Adams. Wer den Zugang zu diesem Baum findet, indem er den Zugang zum gekreuzigten und auferstandenen Christus findet und die eucharistische Frucht des Heiligen Kreuzes isst, der öffnet gleichsam den Weg zum ewigen Leben für alle Mitmenschen, für das ganze Volk.

Mit der zweiten Lesung hilft der heilige Paulus uns, diese Bilder zu vertiefen. Er beschreibt die christologische und pneumatologische Mystik, das heisst die trinitarische Mystik, zu der wir alle in der Nachfolge der Heiligen berufen sind. Diese Mystik ist die Hauptaufgabe, ist die Mine, die unser Herr und König Jesus Christus uns anvertraut hat, bevor er in den Himmel auffuhr, um vom Vater die Königsherrschaft über die ganze Welt zu empfangen. Bei seiner Rückkehr am Ende der Zeiten wird er uns nach dem Ertrag dieser Mine richten.

Die Mystik des heiligen Paulus ist nicht eine Mystik für Übermenschen. Sie ist ein göttliches Geschenk, das sich in der Erkenntnis unserer Ohnmacht verwurzelt: "Der Geist nimmt sich auch unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können."

Der heilige Paulus scheint dem Gleichnis von den Minen zu widersprechen. Tatsächlich versteht der Mensch nicht, sie gewinnbringend einzusetzen. Vor allem weiss er nicht, wie er die kostbarste Mine fruchtbar machen kann: die Beziehung zum König selbst. Unsere Beziehung mit Gott ist unbeholfen, wir verstehen diese Freundschaft nicht zu pflegen. Wir kennen Gottes Willen, dass wir etwas Gutes, Fruchtbares aus unserem Leben machen sollen, und ein tiefes Sehnen in unserem Herzen erinnert uns ständig daran. Aber alle sind wir ein wenig wie der dritte Mann im Gleichnis von den Minen, der mit seiner Mine in der Hand stehen bleibt und nicht weiss, wie er sie nutzen kann für die Beziehung zum König, der sie ihm anvertraut hat. Wir haben Angst, und das blockiert uns.

Der heilige Paulus aber kommt diesem unbeholfenen Menschen, der sich vor der Verantwortung fürchtet, entgegen und verkündet uns eine wunderschöne Wahrheit, die wir so übersetzen könnten:

So wie der Sohn unsere Schuld und unsere Schwäche auf sich genommen hat, so will der Geist Gottes der barmherzige Samariter unseres erbärmlichen Gebetes, unserer blockierten und verwundeten Beziehung zum Herrn sein. So wie Jesus zum Vater sagt: „Sieh in mir jeden Menschen, auch den grössten Sünder!“, so scheint der Geist zu sagen: „Vater, sieh mich an, höre mich im armseligen Gebet jedes menschlichen Herzens! Sieh die Verbundenheit meiner Liebe im unbeholfenen Versuch der Menschen, mit dir wieder in Verbindung zu sein!“

Der Geist macht unsere Schwäche zu seinen. So wie der Sohn Gottes zum Vater gebetet hat mit menschlichen Worten, mit menschlichen Gefühlen, bis in die Todesangst von Gethsemane, so betet der Heilige Geist für uns, indem er klagt wie wir, indem er das unausgesprochene Seufzen unseres Herzens zu seinem Seufzen macht. Und dennoch ist sein Gebet vollkommen, so wie die Gottheit Christi in der Menschwerdung und selbst im Tod am Kreuz vollkommen bleibt.

Das ist ein Geheimnis der Liebe, der Liebe Gottes, der Liebe, die Gott ist. Denn die Liebe teilt mit dem andern, sie macht sich zu eigen, was des andern ist. Jesus drückt das in seinem Gebet aus, das er beim letzten Abendmahl für seine Jünger an den Vater richtet: „Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein“ (Joh 17,10). Die Personen der heiligsten Dreifaltigkeit geben sich gegenseitig die menschliche Zerbrechlichkeit wie einen Schatz und verwandeln sie auf diese Weise in eine Gabe, die Gott wohlgefällig ist.

Dieses Bewusstsein wollte der heilige Leopold mit der Gründung von Heiligenkreuz ausdrücken und uns weitergeben, so schreibt es die Gründungsurkunde des Stiftes:

"Wir hoffen, dass die göttliche Barmherzigkeit dereinst mit unserer Hinfälligkeit Nachsicht haben möge. Denn wenn wir schon selbst kaum Früchte an guten Werken bringen, so wollen wir wenigstens die, die als Mönche wahrhaftig Gott Frucht bringen, mit unserem Hab und Gut unterstützen – so, wie ein Stock eine Weinpflanze stützt".

Wir alle, auch wir Mönche, wissen, dass wir schwach sind und ständig der göttlichen Barmherzigkeit bedürfen; aber Verdienst und Heiligkeit bestehen darin, dass wir unser Unvermögen in den Dienst Christi stellen, wie ein „Stock, der die Weinpflanze stützt“, damit die Frucht Christi unser alleiniger Dienst und unsere einzige Freude mit ihm sei.